

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 160. Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 4. April.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Zusammenkunft Bülow-Janardelli.

Ld. Berlin, 3. April. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: In diesem gut unterrichteten Kreise erklärt man, daß die Zusammenkunft mit dem Reichskanzler Grafen Bülow und dem italienischen Ministerpräsidenten Janardelli in Verona für den Grafen Bülow eine Überraschung war. Die Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern dauerte längere Zeit und berührte auch das politische Gebiet. — Wie verlautet, war der Charakter der Aeußerungen des italienischen Staatsmannes in überaus bundesfreundlicher. Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ ist die Begegnung auf die Initiative Janardellis zurückzuführen und ergab die Grundlosigkeit der von gegnerischer Seite verbreiteten Gerüchte über Neigungen Italiens, sich von dem Dreibunde los zu lösen. Was die Flottenbegegnung in Toulon betrifft, an der entgegen den früheren Meldungen auch 7 russische Kriegsschiffe Theil nehmen werden, so ist, demselben Blatte zufolge, daran festzuhalten, daß Italien durch die Entsendung des Geschwaders nach Toulon lediglich einen dem König Seliens der benachbarten Republik erwiesenen Höflichkeitstakt erwidert. Nach Allem, was über den Kommandeur des italienischen Geschwaders, des Herzogs von Genua, bekannt ist, spreche nichts dafür, daß er der Mann wäre, der sich für politische Rundgebungen mißbrauchen läßt.

L. Berlin, 3. April.

Zwischen Verona, dem Orte der Begegnung des Grafen Bülow mit dem italienischen Ministerpräsidenten Janardelli, und der Wilhelmstraße muß der Draht ungewöhnlich schnell und gesprächig gespielt haben. Raum haben sich die beiden Staatsmänner gesehen und eine Stunde lang unterhalten, so beeilt man sich hier, den Kern der Unterredung bereitwillig bekannt zu geben und hiernach zu versichern, daß das Gespräch nochmals die Grundlosigkeit der von gegnerischer Seite verbreiteten Gerüchte über Neigungen Italiens, sich vom Dreibunde zu trennen, ergab. Man vernimmt die Stunde mit aufrichtiger Befriedigung. Ueber die innere wie äußere Festigkeit und Kraft Italiens mag man denken, wie man will, so ist es ein zweifelloses und sehr beträchtliches Interesse der deutschen Politik, diesen Verbündeten beim Dreibunde festzuhalten. Schon die eine Rücksicht muß ausschlaggebend sein, daß das Verbleiben Italiens im Dreibunde eine werthvolle Flankenbedeckung für das befreundete Oesterreich-Ungarn, und daß im Falle eines deutsch-französischen Krieges das bloße Vorhandensein italienischer Streitkräfte die Ablenkung starker französischer Truppenmassen von der deutschen Grenze zur Folge haben würde. Es kommt hinzu, daß die guten Beziehungen zwischen Italien und England im Ernstfall die Bürgschaft dafür in sich enthalten, daß britische Seestreitkräfte nicht zu Ungunsten einer der Verbündeten in die Waagschale würden geworfen werden. Wenn man sich jetzt von hier aus beeilt, den günstigen Erfolg der Unterredung der leitenden Staatsmänner beider Länder mitzutheilen, so

verdient diese Promptheit umso mehr Dank, je eifriger die Gegner am Werke waren, um eine Loderung der deutsch-italienischen Beziehungen herbeizuführen. Die bevorstehende Flottenbegegnung in Toulon, an der auch russische Kriegsschiffe theilnehmen sollen, verleiht hiernach sehr viel, vielmehr eigentlich Alles von der politischen Wichtigkeit, die man diesem Ereigniß in Hoffen und Befürchten beilegen zu sollen geglaubt hatte. Die Frage, wie es mit dem Verhältnis zwischen dem Berliner Schloß und dem Quirinal steht, hat nun aber neben ihrer diplomatischen noch eine bedeutsame wirtschaftspolitische Seite, und der Zustand ist in wesentlichen Punkten ähnlich demjenigen, der zwischen Berlin und Petersburg besteht. Mit anderen Worten: Graf Bülow wird sich hier wie dort zu fragen haben, ob es das Interesse der deutschen Politik erheischen kann, vorhandene freundliche Beziehungen durch eine Verschärfung des zollpolitischen Verhältnisses zu beeinträchtigen. Die Erhaltung eines guten Verhältnisses zu Italien wird schließlich mit davon abhängen, ob die Italiener finden werden, daß sie ihre Ausfuhr nach Deutschland unter der Herrschaft des künftigen Zolltariffs erweitern oder mindestens ungeschmälert erhalten können. Wenn Graf Bülow dem Ministerpräsidenten Janardelli nach dieser Richtung hin beruhigende Zusagen hat geben können, so wird er für die Fortdauer des Bundesverhältnisses vielleicht das Wichtigste gethan haben, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu thun war. Einweilen liegt kein zwingender Grund vor, zu bezweifeln, daß dies dem Reichskanzler gelungen ist.

Deutsches Reich.

Der Reichseisenbahn-Gedanke.

Man kann die Thatsache feststellen, daß der Gedanke, über den heutigen Eisenbahnpartikularismus hinweg zu einer einheitlichen Verwaltung aller deutschen Staatsbahnen zu gelangen, in Süddeutschland an Anhängern in überraschend schnellem Tempo gewonnen hat. Der Vortheil, den Hessen aus der Eisenbahngemeinschaft mit Preußen zieht, ist zu offenkundig, als daß er nicht Eindruck machen sollte. Hessen hat reichen materiellen Gewinn von der Neuordnung seiner Eisenbahnverhältnisse, ohne dabei an staatlicher Selbstständigkeit etwas eingebüßt zu haben. Das Beispiel wirkt auf die öffentliche Meinung, zunächst in Baden und Württemberg, mehr und mehr hinüber. In Berlin kann man warten, und man wird warten. Aber der Tag wird kommen, wo der Reichseisenbahn-Gedanke in verbesserter Form Leben und Gestalt gewinnen wird.

* Der achte internationale Kongreß gegen den Alkoholismus wird in der Osterwoche in Wien zusammengetreten. Mitglieder der verschiedensten politischen, sozialen und religiösen Gruppen aus den verschiedensten Ländern haben ihre Theilnahme zugesagt. Eine reichhaltige Tagesordnung ist aufgestellt worden. Auch hervorragende Führer der Socialdemokratie wollen am Kongreß theilnehmen, so aus Belgien Vander-

velde, aus der Schweiz Oberrichter Lang in Zürich u. Unter der socialdemokratischen Arbeiterpartei der Schweiz, von Belgien und den skandinavischen Ländern ist die Abstinenzbewegung besonders stark. In der Schweiz besteht ein besonderer socialdemokratischer Abstinenzbund, dessen Losung lautet: Solidarisität und Rührigkeit. In den socialistischen Vereinskäusern und Kaffeehäusern Belgien darf laut Kongreßbeschlüssen keinerlei Schnaps oder Biqueur verkauft werden, wohl aber Kaffee und Thee, neben gutem Bier und billigem Wein. Auch die letzten Kongresse der deutschen Socialdemokratie haben den Kampf gegen den Alkoholismus empfohlen, bisher freilich mit wenig Erfolg. In Berlin findet der Verein abstinenter Arbeiter und Arbeiterinnen nur geringe Beachtung. Die socialdemokratische Presse, so weit sie gegen den Alkoholismus auftritt, betont besonders, daß eine gesellschaftliche Umwälzung nur mit einem an Geist und Körper gefunden Volk möglich sei. Dem preussischen Abgeordnetenhaus liegt ein Antrag der freiconservativen Abgg. Graf Douglas und Genossen vor, der vorwiegend durch politische Maßnahmen den Alkoholismus bekämpfen will.

* Rundschau im Reich. Auf der preussischen Zolkammer in Danzig wurden einem Kratauer Studenten, der nach Posen reiste, sämtliche Werke in polnischer Sprache beschlagnahmt, darunter auch solche, welche das Placet der russischen Censur in Warschau erhalten hatten. Dem Studenten wurde mitgetheilt, daß erst die betreffenden Werke genau durchgesehen würden, ehe man sie ihm wieder zustellen könne. Die in Teschen (Oesterreichisch-Schlesien) erscheinende Zeitung „Gwiazda Kiejska“ theilt mit, daß die preussischen Beamten dem Studenten eröffnet hätten, von jetzt ab müßten sämtliche polnische Werke, welche aus dem Ausland nach Preußen eingeführt werden, einer besonderen Censur unterliegen. Es wäre das eine neue behördliche Bestimmung.

Ausland.

Frankreich und das Kabinett Janardelli.

Aus Paris, 2. April, wird uns geschrieben: Man muß den Franzosen zugestehen, daß die blinde Parteilichkeit, die sie einst beherrschte, wenn irgend etwas in Frage kam, was mit dem Dreibund in Verbindung stand, einer ruhigeren sachlicheren Auffassung Platz gemacht hat, wie sie überhaupt, trotzdem Vjornson sie erst jüngst die Chinesen des Kontingents genannt und ihnen jedes Verständnis für Dinge, die außerhalb Frankreich liegen, abgesprochen, in Wirklichkeit die äußere Politik jetzt vernünftiger beurtheilen als die innere. So wurde, wie dies natürlich, das Ministerium Janardelli hier mit Freuden begrüßt, da man die Sinnigkeit seines Chefs und einzelner seiner Mitglieder zu Frankreich kannte und diese ja mancherlei Aeußerungen fallen ließen, welche dem Dreibund nicht allzu günstig waren. Früher würde man hier ein derartiges Kabinett als das für Italien einzig richtige hingestellt haben, dem ein langes Leben beschieden sein müsse. Ganz anders werden die Dinge aber nun angesehen und von allen etwas einsichtsvolleren Politikern wird schon jetzt, mit einigem Bedauern allerdings, die Ansicht geäußert, daß sein Fall wohl eine Frage der aller-

Fenilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 31. März.

Der Frühling ist da! — Zum wievielten Male in diesem Jahre durchzog dieses Wonnegefühl nicht schon die Herzen der Pariser, wenn die liebe Sonne ihre warmen Strahlen vom wolkenlosen Himmel auf die Seinestraße herabandte, aber leider die Nachwehen des ungestillten Winters stellten sich mit einer Regelmäßigkeit wieder ein, welche auch den weniger Verwöhnten aus dem Häuschen bringen konnten. Endlose Regengüsse mit einer harmonischen Abwechslung von kalten, schneidenden Winden oder lustigem Florenwirbel ließen es vergessen, daß um diese Zeit bereits die Bäume blühen sollten, und die leichten Frühjahrsanzüge verschwand wie mit Zauberwort immer wieder von der Bildfläche, um der schützenden Dülle Platz zu machen. Arme Pariserinnen! Mit der Demi-Saison ist es diesmal nichts und all die schönen feinen Straßenproben vertrauten ihre Existenz in dunklen Schränken, um dann in andere Hände überzugehen. Für die Zukunft sind sie ja ihren Besitzerinnen doch werthlos, aus dem einfachen Grunde, weil sie dann aufgehört, modern zu sein. All die Thränen, Bitten, Drohungen und sonstigen angewendeten Kniffe einer lieben Gattin, einer schönen Freundin, die verschwunden waren, um in den Besitz eines Kostüms der Demi-Saison zu kommen, sind verloren, und da sollten die Pariser Damen nicht zornig sein? — Uebrigens kleidet sie das vorzüglich, so daß man schon den Verlust der Säume für diese Modethorheit verschmerz, nur um die stets gut aufgelegte Pariserin auch einmal in anderer Verfassung zu sehen. Allerdings zu

häufig darf auch das nicht vorkommen, und bei Leibe soll es die Männerwelt nicht darauf anlegen, sich diesen Anblick öfter als gerade nothwendig zu verschaffen, denn erstens wirkt es schließlich ermüdend, zweitens kann es zur Verzweiflung treiben oder sonstige unangenehme Folgen nach sich ziehen, wie ein hiesiger bekannter Finanzmann vor Kurzem erfahren sollte.

Wer könnte wohl noch behaupten, die Frauen so gründlich studirt zu haben, daß er sagen könnte: „Ich bin geseit gegen alle die Tücken, gegen all die kleinen oder großen Bosheiten, gegen all die niederträchtigen Streiche, welche ein Weib spielen kann? — Und ist er noch so klug und weise, am Ende wird er doch zugeben müssen: „Die Evasöhnen sind uns über!“ Und dieser Finanzier? — Nun, der hatte bei all seiner Klugheit schließlich doch einen Reinsfall zu verzeichnen, wie er ihn an der Börse nicht empfindlicher gehabt.

Daß sich feinstreiche Bankiers ihre „Extravergnügungen“ leisten können, ist eine bekannte Thatsache — wir haben das jüngst in Berlin bei dem famosen Sternberg gesehen — und da auch unser Held für das ewig Weibliche ein weites und leichtempfindliches Herz besitzt, so warf er sich kraft seiner wohlgefüllten Börse, deren klingenden Argumenten selbst der Teufel nicht, vielweniger eine kleine Blondine, widersteht, zum — Protektor einer solchen auf. Von wo sie kam? — Nun, von wo anders als von dem Montmartre, wo es bekanntlich so viele reizende Blondinen giebt. Trotz des kühlen Frühlings führte sie in ihrem luxuriösen Apartment im Quartier de l'Etoile ein Leben wie im Sommer. Ihr Wunsch ging nun dahin, eine Karosse zu besitzen, und der galante Liebhaber hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihr zwei edle Renner zuzufinden, von denen er behauptete, sie hätten ihm die „Augen im Kopfe“ gekostet, während er thätiglich nur siebenhundert Franken für dieselben gezahlt. Als ein jüdischer Sohn Israels besah er bei

diesem Manöver auf den in derartigen Dingen unerfahrenen Sinn seiner Angebeteten. Aber diesmal sollte er sich arg verpekulirt haben, denn was that die boshafte Kleine? — Entrüstet schaute sie die beiden Kracken sammt dem Wagen — der Gattin des Millionärs zu. Ich glaube, es ist das Beste, was ich thun kann, wenn ich den Schleier über diese delikate Affaire fallen lasse, und es der Phantasie des Lesers überlasse, sich das Uebrige selbst auszumalen.

Derartige Fälle, wo die zwar hübschen, aber mit sonstigen Glücksgütern des Lebens nicht ausgestatteten Töchter des Volkes plötzlich die Rollen wechseln, sind nicht selten; nirgends begegnet man ihnen aber häufiger als in Großstädten, und vor Allem in Paris. Davon könnte auch Lili ein Viedchen singen, und zwar ein recht fröhliches, denn heute besitzt sie Alles, was ihr Herz begehrt. Sie macht Aufsehen im Quartier latin unter den anderen Grisetten und erregt durch die Pracht ihrer Kostüme, ihres Schmuckes den Reiz ihrer früheren Schicksalsgefährtinnen, aber auch den Spott derselben über ihren Kavaliere. Zwar ist er tadellos gekleidet; ein kostbarer Pelz umhüllt die alten schlotterigen Glieder, die noch feurigen, jugendlichen Einflusses bedürftig erscheinen. Noch vor kurzer Zeit war Lili ein halbverhungertes, armes Ding, welches sich aus dem schmalen Geldbeutel irgend eines Studenten nährte, der es für recht fand, daß es gut sei, wenn der Mensch nicht allein sei. Sie war glücklich mit ihm, sang mit ihm, trank mit ihm und Abends konnte man das Pärchen regelmäßig zwischen den anderen in der berühmten Taverne Lorraine finden. Sie war treu, denn sie fastete auch mit ihm, nicht etwa, wenn Kosten im Kalender vorgeschrieben, sondern wenn die Moneten ausgegangen waren. Dann kam der Alte und der Student erhielt den Kaufpaß. Man sagt immer: „Kleider machen Leute.“ Bei Lili aber ist das nicht der Fall, denn noch immer weiß sie sich in ihre

nächsten Zukunft sei. Man weiß darauf hin, daß es auf keine nennenswerte oder überhaupt nur sichere Majorität rechnen könne, daß bei der Erneuerung der hauptsächlichsten Kommissionen, der des Budgets und der fiskalischen Reformen, die Opposition die Uebermacht erlangt habe. Dieselbe ist denn auch gleich zur Offensive übergegangen und die Kommission für die Reformen hat alle Vorschläge des Ministeriums en bloc verworfen und ist dabei, eine Reihe anderer auszuarbeiten. Schon das wird hier als ein schwerer Schlag für das Kabinett Zanardelli angesehen und dann verheißt man sich auch nicht, daß für eine Regierung, die sich einerseits auf die äußersten Linien stützt, andererseits aber das konstitutionelle monarchische Prinzip hochhalten muß, die größten Schwierigkeiten unvermeidlich sind. So sieht sich dieselbe bereits genötigt von der Kammer außerordentliche Kredite für die Erneuerung von Geschützen zu verlangen, was nach heftiger Ansicht zu heftigen Kämpfen im Parlament führen wird, da die äußerste Linke das Kriegsbudget ja stets als das größte Uebel für Italien bezeichnet, das alle seine Kräfte aufsaugt. Noch eine Reihe anderer Gründe führt man ins Feld, die für einen baldigen Abgang des italienischen Kabinetts sprechen und in ihrer Unparteilichkeit zugleich für die gesunde Auffassung, die die heftigen verständigen Politiker jetzt Dingen entgegenbringen, die sie noch vor wenigen Jahren nur durch gefärbte Brillen zu betrachten im Stande waren.

Die Auslieferung des Anarchisten Jassai

durch die Schweiz an die italienische Regierung, welche ihn beschuldigt, an dem Attentat von Monza mitbeteiligt zu sein, hat, so schreibt man uns aus V. n., hier in weiten Kreisen, die absolut nicht im Verdacht stehen können, mit den unsüßlerischen Parteien Sympathien zu hegen, große Entrüstung hervorgerufen. Jassai hatte auch das Bundesgericht beschloffen, daß eine Abtrocknung notwendig sei, damit sich zeige, ob Jassai bestimmte Handlungen zur Last gelegt werden können, die darauf schließen lassen, daß er bei der Ermordung König Humberts beteiligt gewesen. Es ging darauf dem Antragsrichter ein weiterer Bericht zu, der aber absolut kein neues belastendes Material erbrachte. Der Haftbefehl stütze sich nach wie vor einzig darauf, daß Jassai am 18. September 1900 an Bresci einen Brief geschrieben habe, in welchem er dem Königsräuber seine vollsten Sympathien ausdrückt und unter Anderem behauptet, er sei Derjenige, den die italienische Polizei nach dem Attentat so eifrig gesucht habe. Nun ist ja aber bekannt, wie viele Menschen sich nur aus Bräuterei einer That rühmen, die sie nie begangen haben, besonders wenn sie es wie in diesem Falle mit Sicherheit zu thun meinen. Jassai hatte den Brief von La Chau-de-Fonds aus geschrieben. Der Antragsrichter hielt denn auch den Beweis für durchaus nicht erbracht und erklärte, das Auslieferungsbegehren sei abzuweisen, die zehn übrigen Mitglieder des Bundesgerichts meinten aber, es müsse ihm Folge gegeben werden und begründeten dies merkwürdiger Weise dadurch, daß es sich nur um einen Haftbefehl und nicht um ein Urteil handle. Bei ersterem könne aber ein Beweis für die zur Last gelegten Handlungen meist nicht beigebracht, ja Thatfachen, die für die Theilnahme am Verbrechen sprechen, oft nicht präzisiert werden. So wurde denn Jassai auf Grund dieser erstaunlichen Ansichten ausgeliefert und das Volk hat das Empfinden, daß ein Rechtsbruch verübt worden sei.

* **Frankreich.** Auf Befehl seiner Regierung wird der russische Admiral Boriss mit dem Panzerschiff „Imperator Alexander“ und zwei Kanonenbooten am 11. d. M. den Hafen von Toulon verlassen, da die russische Regierung der Flotten-Entrevue gegenüber immerhin Discretion beobachten will. In der zweiten Hälfte des April soll dann Admiral Boriss mit seinen Schiffen wieder nach Toulon zurückkehren.

* **Serbien.** Der Belgrader Professor Djuba Stojanovic, einer der Führer der radikalen Großserben, richtet infolge der öffentlichen Aufforderung des Petersburger Panславisten, Professors Ramanski, an die Slaven in Oesterreich-Ungarn und auf der Balkan-Halbinsel: die russische Sprache als gemeinsame Kultur-

und Verkehrssprache anzunehmen, eine Entgegnung an diesen, die eine bedeutsame Absage an den russischen Panславismus darstellt. Djuba Stojanovic führte in seiner Antwort überzeugend aus, daß unter den Slaven, die eine höhere Bildung besäßen, sich bei Weitem mehr fanden, die Deutsch als Russisch verstanden, und daß die deutsche Sprache die allgemeine Verkehrssprache in diesem Gebiete sei und mit Notwendigkeit geworden sei. Kein Kaufmann benötige die russische Sprache, und in Belgrad finde man nur in zwei oder drei Kaffeehäusern russische Zeitungen. Wollte man ein russisches Buch, so müsse man es aus Leipzig besorgen. Den West- und Südslaven stehe das Deutschthum als eine gewaltige Macht in literarischer und politischer Beziehung gegenüber, auf die sie notwendig angewiesen seien.

Der Aufstand in China.

wb. Berlin, 3. April. Waldersee meldet aus Peking: Von Tientsin aus rückt ein Detachement von 3½ Compagnie Infanterie und je einem Zug Reiter und reitender Artillerie unter Führung des Oberleutnants Pegel, Kommandeur des fünften ostasiatischen Infanterie-Regiments, in die Gegend des Tschihai nordöstlich von Tientsin, wo neuerdings Räuberbanden gemeldet werden. Das Detachement fand bei Tschihai eine Räuberbande von 1000 Mann mit Geschützen vor und verfolgte sie in südlicher Richtung. Auf den Wunsch der chinesischen Ortsbehörden wurde ferner eine Compagnie von Tientsin nach Hwangsun und Linlinghou (29 und 17 Kilometer südöstlich von Pautsichin) verlegt, um die Bevölkerung vor Räubern zu schützen.

hd. London, 4. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Der chinesische Gesandte in Petersburg habe seine Abberufung gefordert. In seiner Eigenschaft als Einwohner der Mandschurei wird dieser nicht in die Lage kommen, den Vertrag über die Mandschurei zu unterzeichnen.

hd. London, 4. April. Aus Shanghai wird berichtet: Die Vicekönige Lintung und Tschang-tschang haben ein Telegramm an den Kaiser von China gesandt mit dem Vorschlag, den russisch-chinesischen Vertrag gleichzeitig in die Unterhandlungen zwischen China und den Mächten einzufügen. — Aus Peking wird gemeldet: Am nächsten Sonntag findet die Versammlung der fremden Generale statt, welche die Frage über den Schutz der Legationen und der Sicherung des Verkehrs zwischen Peking und der Küste berathen werden. Sobald diese Doppelfrage gelöst sein wird, wird man an die Zurückziehung eines Theiles der europäischen Truppen aus China denken können. — „Daily Mail“ berichtet aus Yokohama: Prinz Okuma veröffentlicht einen Artikel, der ein thätfächlicher Aufbruch zum Kriege ist. Wenn Japan, so heißt es in dem Artikel, nicht jetzt handelt, so verliert es die seit den letzten 30 Jahren gemachten Erfolge. Die ganze japanische Presse stimmt in diesen Aufruf ein.

hd. Petersburg, 4. April. In einem Interview mit einem hohen russischen Staatsbeamten erklärte der letztere auf das Bestimmteste, daß die Mandschurei- Frage trotz der von englischer Seite ausgehenden Alarmanrichten zu keinem Waffengang zwischen England und Rußland führen wird. England sei in Südafrika derart gebunden, daß es nicht daran denken könne, mit Rußland anzubinden. Die Gefahr, daß das Konger der Mächte gesprengt und der Weltfriede gestört werden könnte, liege nicht in dem, was um China vorgehe und vorgehen wird, sondern in den ersten Ereignissen, die sich im Innern dieses gewaltigen Reiches unausbleiblich einstellen werden.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Haag, 2. April. Krüger richtete eine Note an die portugiesische Regierung, worin er gegen die schlechte Behandlung der gefangenen Buren in Lourenco Marques, sowie während der Ueberführung nach Lissabon protestirt. Mehrere holländische Ärzte sind nach Portugal abgereist behufs Behandlung der daselbst untergebrachten gefangenen Buren, wovon viele erkrankt sind. Präsident Stejn befindet sich derzeit in Doreis Lager.

hd. London, 4. April. Aus Kapstadt wird berichtet: Bis heute sind 315 Pestfälle verzeichnet worden. 107 Personen, darunter 22 Europäer, starben.

wb. London, 4. April. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kaapstadt vom 3. April: Dem Vernehmen nach

übertraf eine englische Abtheilung ein Burenlager bei Sanddrift. Die Buren flohen, 300 Pferde, sowie Waffen und anderes Kriegsmaterial zurücklassend.

hd. London, 4. April. Ein Bure Namens Koch, welcher von den Engländern entführt worden war, um die unter Bolha stehenden Truppen zur Uebergabe zu überreden, ist, wie die „Daily Mail“ aus Blomfontein meldet, auf Befehl Botchas erschossen worden.

hd. Haag, 4. April. Die Villa „Trevenberg“ in der Nähe der Stadt, ca. 16 Kilometer vom südlichen Ufer des Zuydersee, ist für Rechnung des Präfidenten Krüger erworben worden. Der Präfident wird dieselbe demnächst beziehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. April.

— **Personal-Nachrichten.** Finanzminister v. Miquel trifft heute Abend zum voraussichtlich 4. bis 5-wöchigen Ausgange hier ein und nimmt im Hotel „Kaiserhof“ Wohnung. — Herr Königl. Regierungs-Bauführer J. m. a. n. d. hat die zweite Hauptprüfung für den Staatsdienst im Bauwesen bestanden und ist zum Königl. Regierungs-Baumeister ernannt worden. — Einem Kopenhagener Blatt entnehmen wir Folgendes: Herr Rentner Johannes Traugott Otto erreicht im April das 70. Lebensjahr. Seit 13 Jahren wohnt nun Herr Otto wegen einer Amputation in Wiesbaden und ist daselbst eine von Vielen gekannte und geschätzte Persönlichkeit geworden. Alle in Wiesbaden weilenden Skandinavier besuchen Herrn Otto in seiner Villa „Dania“ in der Rainerstraße, selbst der König von Dänemark versäumt während seines Wiesbadener Aufenthaltes nie, Herrn Otto einen Besuch abzustatten. Vor einigen Jahren dekorirte der König ihn mit dem Ritterkreuz vom Dannebrog. Gleichzeitig mit Herrn Ottos 70-jähriger Geburtstagfeier wird die Verlobung dessen jüngster Tochter mit dem bekannten Kopenhagener Kaufmann Ernst Meyer angekündigt.

— **Kirchen.** Wie alljährlich, finden morgen am Charfreitag im Rathause keine Konzerte statt.

— **Residenz-Theater.** Das bereits veröffentlichte Programm für die stille Woche, sowie den ersten Osterfeiertag ist ein sehr interessantes. Samstag erscheint wieder Spörckens paderbische Schauspiel „Ueber unsere Kraft“ auf dem Spielplan, am Sonntag Nachmittag „Die Ehre“, Abends „Rosenmontag“ von Hartleben. Der zweite Feiertag ist der heiteren Muse gewidmet: Nachmittags geht der lustige „Salontrottel“ und Abends das Moser'sche Lustspiel: „Der Schiffstapian“ in Scene. Letzteres hat stets bei seinen Aufführungen die Kasse auf seiner Seite und findet vielen Beifall.

o. **Eröffnung des Hotels „Zum grünen Wald“.** Der prächtige Neubau des Hotels „Zum grünen Wald“ in der Marktstraße prangte gestern in großem Schmuck. Derselbe galt der Wiedereröffnung dieses renommierten Gasthauses, welche, allem beliebten Brauche gemäß, durch ein Festessen gefeiert wurde, zu dem sich die Verwandten und Bekannten der Familie des neuen Besitzers, Herrn Heinrich Er. o. n., und dessen Frau, geborenen Hees, eingefunden hatten. Das auch sehr zahlreiche Handwerker und sonstigen Geschäftsleute, welche an dem Bau des Hauses und dessen Einrichtung mitgewirkt, Theil nahmen, ist begreiflich, haben sie doch alle Ursache, sich des schönen Werkes, das trotz des vorjährigen Bauersstreiks rechtzeitig fertig geworden ist, zu freuen. Die Festversammlung war so zahlreich, daß sie nicht nur den großen, sondern auch den kleinen Saal vollständig ausfüllte. Der große Saal ist eine Schmuckwunderlichkeit, ein Prunkstück der modernen Dekorationskunst, reich, ohne jedoch überladen zu sein. Wenn der Bildhauer auch den gegenwärtig sehr bevorzugten sogenannten Jugendstil mit seinen etwas starren Formen wählte, so hat er es doch verstanden, die ganze Aus schmückung recht sinnreich zu gestalten, und das gegebene Motiv, der „grüne Wald“, ist vortrefflich durchgeführt. Der figürliche Schmuck, die Bäume, mit ihren sich über den Plafonds ausbreitenden, reich belaubten Zweigen und die Bilder aus dem Wald- und Jagdleben als Fries, gleicht mit der braunrothen Mahagoni-Wandverkleidung dem ganzen Raume ein ebenso vornehmer, wie anziehendes Gepräge. Dazu kam gestern Abend eine reich geschmückte Tafel, auf der zwischen Blumen und grünen Zweigen die angenehmen Ehrgäste sàßen, und so konnte es nicht fehlen, daß sich die Festtheilnehmer (ca. 250 Herren und Damen) von vornherein in der annehmlichsten Stimmung befanden. Wenn sich dieselbe im Laufe des Abends mehr und mehr steigerte, so darf sich dies vor Allem der neue

neue Rolle nicht hineinzufinden. Das Burschthum klebt ihr noch zu sehr an, und mit Vorliebe ludt sie die alten Lokale auf. Und er? — Nun, er trippelt vergnügten Sinnes wie ein gehorames Hündlein neben ihr einher und ist stolz auf das kleine Ding, welches sich so vorthelhaft herausgemustert. Und sie? — Ach, sie befindet sich ganz gut in ihrer neuen Lage. Ohne Scheu ergreift sie mit der feinbehandelten Rechten das feuchte Bierglas. Die schneeige Weiße des Glacleders weist eine bedenkliche dunkle Färbung auf; aber was thut das? — Die Handschuhmacher wollen auch leben und der „cher ooco“ kann es ja Gott sei Dank bezahlen. Wenn ihm nur eines Tages die Geschichte nicht leid wird und Lili, was dann?

Aber auch sonst ist trotz des klauen Frühjahrswetters gut Wetter für einen großen Theil des französischen Volkes, ich meine die „grande armée“. Welcher Fürsorge sich die braven Vaterlandsverteidiger in Frankreich zu erfreuen haben, ist bekannt, und wenn sich die Franzosen nicht nur stolz, sondern auch zärtlich besorgt um diese zeigen, so darf das nicht Wunder nehmen. Verruht doch Frankreichs Zukunft, Frankreichs Sehnen nach einer unabharen Großmacht, ganz auf dem Meer. Die Tuberkulose, dieser furchtbare Feind des französischen Volkes, muß unter allen Umständen aus den Reihen der Armee verschwinden oder aber doch ferngehalten werden. Und durch welches Mittel wollen die gelehrten Aerzte dem Uebel steuern? — Bessere Ernährung, mehr Fleisch, so lautet die Parole. Wenn man bedenkt, daß der französische Soldat sich über Fleischmangel durchaus nicht zu beklagen hat, so ist eine solche Forderung den allgemeinen Umständen nach nicht berechtigt. Aber das ist noch nicht Alles. Auch Wein sollen sie erhalten, die braven Burschen. Wenn dadurch nicht die Tuberkelbazillen zum Absterben gezwungen werden, dann weiß ich nicht, was noch sonst zur Rettung dienen könnte. Alkoholhaltige

Getränke sind nun endlich in den Kasernen offiziell verboten, schwerer aber wird es halten, gegen die heimlichen Sünden der Uebertretung dieses Verbotes anzukämpfen. Einzelne höhere Offiziere suchten mit Lobenswerthem Eifer die Temperenzlerbewegung unter den Soldaten zu fördern, wobei als Belohnung für die Enthaltensamkeit längerer und häufigerer Urlaub winkten. Es wird behauptet, mit Recht oder Unrecht, das will ich dahingestellt sein lassen, daß in dieser freien Zeit das Verbot nachgeholt wird. Nun sollen alle die Erlasse und Bestrebungen umsonst gewesen sein? Wöfe aber werden die Vertreter der grande armée den Aerzten für ihre Fürsorge gewiß nicht sein.

Paris hat jetzt keine erhöhte Besteuerung des Branntweines glücklich vererbt, und zwar schneller als angenommen wurde. Wo täuscht man sich aber geschwinder über unangenehme nicht zu ändernde Lagen hinweg als in Paris? Der Apperétit regiert trotz des hohen Octrois in derselben Weise weiter als vorher, und zur l'heure d'absinthe versammeln sich die Verehrer des petit verre nach wie vor an dem allgewohnten Ort, um es sich schmecken zu lassen. Ja, es wurde niemals so tapfer getrunken, als in letzter Zeit, und ich glaube, daß es auch in Zukunft so bleiben wird.

Viel in dieser Beziehung wird in den alten Quartiers, welche unberührt von dem Treiben der großen Boulevards ihren guten kleinstädtischen Geist bewahrt, geleistet, und zwar sind es die Originale, welche hierin wahrhaft Erstaunliches zu Wege bringen. So gern sie auch im Allgemeinen gesehen sind, kommt es doch öfter vor, daß sie im seligen Zustande in allerlei Unannehmlichkeiten verwickelt werden, was übrigens auch anderen Leuten passiren kann. Ein trübes Lied davon kann der alte Père Julet singen, welcher im Quartier de Belleville sein Leben als Flötenspieler fristet. Eines Abends wollte er nach seiner Gewohnheit wieder die Gäste eines

Lokals mit seiner Kunst erfreuen, da diese aber wenig Verständnis dafür zeigten, so kam es bald zu einem Wortwechsel und von diesem zur solennen Prügelei, bei welcher der Arme seine geliebte Flöte einbüßte. Aber nicht genug damit, wurde er noch eingesperrt, weil er einem der Gäste in gerechtem Zorn eine der schweren Siphonflaschen auf dem Kopfe zertrüßte. Das war nun allerdings eine Gewaltthat, aber immer noch keine so große als diejenige der Anarchisten, welche ungefähr fünfzig Mann stark mit zwölf Weibern Abends während der Fastenpredigt in zwei Kirchen drangen, dort viele Gegenstände demolirten und die Gläubigen verhöhnten. Hier hatte es die heilige Germandad nicht so eilig und nahm schließlich wirklich zwei Verhaftungen vor. Anders können die Gewaltthatigkeiten einer Bande von zwölf jungen Leuten beurtheilt werden, welche hierdurch einem armen Kinde zu helfen glaubten. Die Sache wirft ein trübes Licht auf das Pariser Elend und erregte allgemeine Theilnahme und Entrüstung. Ein Mädchen von zehn Jahren entwendete nämlich aus einem Bäckerladen ein Brod von zwei Pfund, und die Besitzerin überlieferte es der Polizei. Natürlich mußte der Kommissar die Klage erheben, obgleich die hartberigete Dame später darauf verzichtete. Als sie eines Abends, an nichts Böses denkend, hinter dem Ladenische thronte, erschienen die jungen Buriden und erklärten, Alles in Stücke schlagen zu wollen, wenn sie die Anzeige nicht zurücknähme. Trotz ihrer Verheerung, daß dies geschehen, hatte sie am nächsten Abend dieselbe Geschichte in verbesserter Auflage, denn nun wurde wahrhafte Lynchjustiz geübt, indem alle Gegenstände zertrümmert wurden. In dem Laden sah es an wie auf einem Schlachtfeld, und als die Polizei endlich angerufen kam, konnte sie noch gerade zwei von den rabiatenVerteidigern der verfolgten Armuth festnehmen. Im Dépôt haben sie jetzt Zeit, über die Ungerechtigkeit des launischen Schicksals ihre Betrachtungen anzustellen.

Wirth, Herr Cron, zu Gute rechnen. Er hat seine Befähigung zu diesem neuen Berufe — bis zu Anfang dieses Jahres war er Aepelbeier an dem von seinem Vater begründeten großen Metzgergeschäfte in der Kuegasse —, insbesondere auch dazu, den alten guten Ruf des „Grünen Walds“ zu erhalten und zu mehren, glänzend nachgewiesen. Das Menu warbte, sowohl was die Auswahl, wie die Zubereitung der Speisen anbelangt, den größten Gourmands befriedigt haben, und auch über die Weine, von denen der neue Keller schon manch gute Karte birgt, herrschte nur eine Stimme des Lobes. Herr Cron ist auch persönlich zum Gastwirth durchaus qualificirt, das beweisen schon die Liebenswürdigkeit, mit der er seine Gäste empfangen, und die herzlichen Worte, mit denen er sie im Verlaufe des Essens begrüßte. Bei dieser Gelegenheit verschloß er auch nicht, seinem Vater und Schwiegervater, dem Baumeister und den Handwerksleuten für ihre Unterstützung und Förderung des Baues zu danken. Er hob, und dies mit Recht, hervor, daß den letzteren die öffentliche Anerkennung nicht verfaßt bliebe, gab noch dem Wunsch Ausdruck, daß ihnen daraus eine gute Empfehlung erwachsen möge und schloß mit einem lebhaft erwiesenen Dank auf seinen Vater, Schwiegervater, den Baumeister und alle die, welche an dem Bau mitgewirkt haben. Auch an gefälliger Unterhaltung fehlte es nicht und hier waren es neben einem gut besetzten Streichorchester der Oper Kapelle, die Herren Schuh, W. Stülger, L. Eberhardt und E. Müller, welche sich durch ihre Gesangsvorträge, und der beliebte Humorist, Herr Karl Reicher, der durch einige Couplets und Deklamationen sich besonders verdient machte. Alles in Allem ein schöner Abend, mit dem sich die besten Auspicien für den neuen „Grünen Wald“ eröffneten. Möge über ihm und seinen neuen Besitzern auch in Zukunft ein guter Stern wachen. Auf die häusliche Einrichtung und innere Ausstattung des Hauses gedenken wir noch zurückzukommen. — Obwohl der Betrieb des Hotels und Restaurants erst heute eröffnet wurde, hatten sich doch schon gestern Abend mehrere Hotelgäste eingesunden.

o. Neues Volksbadebad. Die Eröffnung des neuen Volksbadebades in dem Neubau der höheren Mädchenschule am Schloßplatz ist für den 1. Mai in Aussicht genommen. Die Betriebsbedürfnisse, wie 1500 Handtücher und Seife, sind bereits zur Vergebung ausgeschrieben. Das Bad selbst ist in baulicher Hinsicht sowohl, wie äußerlich, von den der Schule dienenden Räumlichkeiten durchaus getrennt. Es hat einen besonderen Zugang durch das Thor neben der Kirche und sogar einen eigenen Hof.

— **Städtisches Schlachthaus.** Gestern wurden im hiesigen städtischen Schlachthause 372 Schweine und 360 Rälber geschlachtet. Es sind dies die höchsten Ziffern, welche dort bis jetzt erreicht wurden.

— **Handelsregister.** In das Handelsregister A ist die Firma „Louis Haub, Hotel und Wobhaus zum goldenen Kreuz“ mit dem Sitz in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Wobhausbesitzer Louis Haub von Wiesbaden eingetragen worden, ebenso die Firma „August Dautrelepoint“ mit dem Sitz in Wiesbaden und als deren alleiniger Inhaber der Pensionsinhaber August Dautrelepoint hier.

o. Lebensmüde. Heute Vormittag wurde ein älterer, gut gekleideter Mann an dem Wege, der von dem neuen Friedrichshof nach dem Recotthof führt, auf einer Bank sitzend, todt aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß in den Mund selbst getödtet. Wie aus den Papierten, die bei ihm gefunden wurden, hervorgeht, ist er der 74 Jahre alte Oberlandesgerichts-Kanzleis-Inspcctor a. D. Stephan aus Liegnitz, der seit Kurzem zur Kur hier sich aufhielt. Aus einer mit großer Gewissenhaftigkeit niedergeschriebenen letzten Willensäußerung, die bei der Leiche gefunden wurde, geht hervor, daß der alte Herr durch ein unheilbares Herzeleiden — das Wort unheilbar ist unterstrichen — und die damit verbundene Athemnoth veranlaßt wurde, Hand an sich zu legen. Die Niederschrift enthält noch Bestimmungen für die in Liegnitz lebende Wittwe, u. A. die, daß die Leiche verbrannt werden solle.

— **Westwechsel.** Herr Architekt Friedrich Martin sen. hat eine Baustelle Ecke Kaiser Friedrich-Ring und Riehlstraße an Herrn Georg Steiger jun. hier verkauft. Die Vermittelung erfolgte durch die Immobilienagentur von P. G. Rüd. Bahnhofstraße 20 hier.

— **Kleine Notizen.** Die hiesige Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur hält ihre nächste Sitzung heute Donnerstag, den 4. d. M., Abends 8 Uhr, präcis, im „Hotel Vogel“, Rheinststraße 27, ab. Fortsetzung des Referats über Ethik und Volkth. Göthe, Damen wie Herren.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 3. April: „Mignon“. Oper in drei Akten von E. Thomas.

Gelegenlich der Maifestspiele von 1899 hatte die Rolle des „Wilhelm Meister“ durch den samojen Wiener Tenoristen Fritz Schröder eine Gestaltung erfahren, die unserm Publikum fortan unwillkürlich als maßgebend für die Beurtheilung auch anderer Ausführender vorschweben wird. Solchen gefälligen Erinnerungen gegenüber spricht es für den gestern hier gastirenden Herrn Hente (vom Stadttheater in Posen), daß er gerade in dieser Rolle sich die Sympathie des Publikums erzang. Ihm fehlt zwar das Gewinnende der Züge und Gesichtsweiche der Formen des genannten Vorbildes, aber sein Auftreten und Spiel entbehrt doch nicht der harmonischen Abundanz und zeigt manche der gerühmten Schröder-Eigenschaften, sozusagen „in verkümmertem Maßstab.“ Die Stimme des Herrn Hente ist, nach der Höhe zu, weniger umfangreich und scheint auch nicht sonderlich kraftvoll und ausdauernd, erfreut aber durch jugendliche Weichheit, Schmelz und Wärme, und zeigte sich für zartere Schattierungen des Ausdrucks besonders empfänglich. Die Abschieds-Adonine im zweiten Akt sang der Gast mit zu Herzen sprechendem Vortrag, unterstützt durch deutlich abgehörschiffene Text-Dellamation. Vor jedem übertriebenen Anspannen des Tones ist zu warnen: dadurch brachte sich der Sänger zuweilen um seine besten Wirkungen. Wichtig wäre es wohl, zu wissen, ob Herr Hente auch die nöthige Leichtigkeit und Beweglichkeit des Tones für Zier- und Parlando-Gesang besitzt; im Allgemeinen darf eine gute methodische Schulung seines Organs auch nach dieser Seite angenommen werden.

Die Oper, die auch sonst Selbigenes in der Ausführung, Fräulein Brodmanu, eine vorzügliche Mignon, mußte wieder durch neue Züge zu übertraffen; so hatte sie den Akt mit 2. Akt vortheilhafter ausfallen: die Tyrotenne — Gott weiß, wie sie Herrn Thomas in die Feder geriet —, wird zu einer von seiner Kofferlei getragenen kleinen Spiegelfense benutz und gewinnt dadurch entschieden an Reiz. Fräulein Kauf-

sind willkommen. — Volkstüren für das Panorama sind zu bedeutend ermäßigtem Preis in dem Bureau des Arbeitsnachweises für Männer und Frauen im Rathhaus (Erbsengasse, Südseite, 9 bis 1, 3 bis 6 Uhr) erhältlich. Wir machen hierauf besonders aufmerksam. Die Bilder dieser Woche zeigen Hochgebirge mit Gletschern und liebliche Landschaften aus dem Rhonethal und den Ufern des Genfer Sees. — Die *Balanzentafel* für Militäranwärter Nr. 14 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzufehen.

* Mainz, 4. April. Rheinpegel: 1 m 47 cm gegen 1 m 24 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Schanturnen des „Turn-Vereins“.** Da am Sonntag, den 31. März, abgehaltene Schanturnen des „Turn-Vereins“ nahm einen glänzenden Verlauf. Kurz nach 3 Uhr marschirte die städtische Zahl von 180 Turnern in die Halle ein. Nachdem die Gefangriege „Das deutsche Lied“ in bekannter Präcision vorgetragen, begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr Architekt Emil Ellenberger, die Anwesenden, er wies auf die Bedeutung der Turnerei hin und schloß mit einem „Gutheil“ auf Se. Majestät den Kaiser. Die Anwesenden stimmten begeistert ein und sangen stehend die Nationalhymne. — Das Turnen begann mit einem vom 1. Turnwart, Herrn Joh., zusammengestellten Aufmarsch, der von ca. 100 aktiven Turnern — die dieses Mal wieder in der auch in früheren Jahren im „Turn-Verein“ stets gewohnten einheitlichen weißen Turnkleidung auftraten —, mit größter Exactheit ausgeführt wurde. An den Aufmarsch reihten sich Stabübungen in drei Gruppen, welche gleichfalls hübsch und gewandt ausgeführt wurden, und als die Turner mit Gesang wieder abmarschirten, wurde ihnen rührmüthiger Beifall gezollt. Das Ringturnen bewies eine gute Schulung der Turner, besonders auch der Allerriege — Turner über 30 Jahre —, die auch in einer späteren Nummer Handübungen sehr stramm ausführte. Es turnten vier Altien — vier Bögling-Riegen, eine Stemmriege und zwei Allerrieges. Auch die Fechtriege trat in ansehnlicher Zahl mit 2 Nummern Floretübungen und Übungen mit leichtem Sabel, auf, und wurden auch diese Übungen tadellos ausgeführt, was dem Fechtwart, Herrn Brumhardt, zur Ehre gereicht. Eine Neuuerung im Programm hat der „Turn-Verein“ dieses Mal mit seiner Jugendabtheilung getroffen, die wirklich dafür, daß sie erst kaum sechs Wochen besteht, Gutes geleistet hat. Manchen alten Turner und mancher liebenden Mutter hat wohl das Herin im Leibe gelacht, als sie sahen, wie die Kleinen ihre Übungen sowie die Turnspiele so glatt abwickelten. Ihrem Lehrer, dem zweiten Turnwart, Herrn Hoffmann, gereicht dies zur Anerkennung. Das Rieturnen am Reck, sowie am Barren fanden ungetheilten Beifall. Die Übungen am Sprungtisch mußten der vorgeordneten Zeit wegen ausfallen. Zum Schluß wurden noch von 30 Böglingen Stabübungen ausgeführt, die ob ihrer Strammheit und Pünktlichkeit Bewunderung erregten. Zum Schluß richtete Herr Ellenberger an die Gäste, unter deren sich Mitglieder der städtischen Kollegien, Herr Schulinспекtor Winkel sowie Offiziere der hiesigen Garnison befanden, Worte des Dankes für das dem „Turn-Verein“ entgegengebrachte Interesse. Der lehtere aber kann mit berechtigtem Stolz auf dieses Schanturnen zurückblicken, das bewies, daß im Verein ein frisches fröhliches turnerisches Leben herrscht und die Leitung des Turnbetriebes bei Herrn Karl Joh. in den besten Händen sich befindet. Möge es immer so bleiben.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

Kopenhagen, 3. April. Bei den heutigen Wahlen wurden 73 Mitglieder der linken Reformpartei, 15 der gemäßigten Linken, 14 Sozialdemokraten, 8 Mitglieder der Rechten und 2 mit unbestimmter Parteirichtung gewählt. In einem Kreise findet Remwohl statt. Der Minister des Innern, Bramsen, fiel in Kopenhagen durch.

Zweifelhafteu Ordo.

Berlin, 4. April. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Die von einigen Blättern verbreitete Meldung, daß zwei deutsche Kriegsschiffe dem am 20. Mai in

mann hat sich in die Philinen-Rolle tiefer eingelebt. Das Trio des 2. Akts sang sie voll "Epic" und "Pitantes"; für die koloristisch gewandte behandelte Titania-Bolonaise hätte etwa noch mehr Stimme nichts geschadet. Der Vethario kann als eine vom Herrn Schweglers besten Rollen gelten. Die Oper bewährte in solcher Besetzung ihre gewöhnliche Zugkraft. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Freitag, den 5. April: Geschlossen. Samstag, den 6.: „Ueber unsere Kraft“ (Sang: Herr Dr. Rauch). Sonntag, den 7., Nachmittags 1/4 Uhr: „Die Ehre“. Abends 7 Uhr: „Rosenmontag“. Montag, den 8., Nachmittags 1/4 Uhr: „Salontrotter“. Abends 7 Uhr: „Der Schiffskapitän“. Dienstag, den 9.: „Jüngster Leutnant“. Mittwoch, den 10.: „Der Ausflug ins Sittliche“ (Novität). Donnerstag, den 11.: „Erziehung zur Ehe“. Freitag, den 12.: „Ausflug ins Sittliche“.

— **Verschiedene Mittheilungen.** Die auch hier schon bekannt gewordene Konserthenerin Margarethe Petersen aus Kopenhagen feiert gegenwärtig allenthalben mit ihren „Liebes-Liedern“ große Triumphe. Ueber ihren Vortrag von Schumanns „Frauenliebe und Leben“ schreibt man aus Breslau: „Dies war mehr als vollendete Gesangkunst, es war die Offenbarung einer gottgebenedelten Künstler-Individualität.“ Aus Nürnberg theilt man mit: Der hiesige Kapellmeister K. v. K. Walz wurde zum Dirigenten des städtischen Orchesters in Moabeburg gewählt.

Der erste in Deutschland approbirte weibliche Arzt, Fräulein Dr. Democh hat an der Universität Halle a. S. das medizinische Staatsexamen bestanden. Die approbirte Aergstin stammt aus Ost in Ostpreußen und hat das Lehramtsexamen in Königsberg bestanden. Sie begann dann ihre medizinischen Studien in Zürich, während sie sich gleichzeitig auf das Abiturium vorbereitete. Sie machte das Physikum in Zürich und studirte dann in Halle, wo sie das Physikum vor ihrem Staatsexamen zu wiederholen hatte.

Spezia stattfindenden Stapellauf des italienischen Panzerkreuzers „Regina Margherita“ beizohnen werden, erweist sich nach jeder Richtung hin als unzutreffend, denn erstens hat die italienische Marineverwaltung den Stapellauf bereits auf den 20. April festgesetzt und zweitens besetzt an leuchtender Stelle nicht die Absicht, deutsche Kriegsschiffe nach Spezia zu entsenden, nachdem unsere Schuttschiffe schon seit längerer Zeit das Mittelmeer verlassen haben und von den in der Heimat in Dienst befindlichen Schiffen für solche Zwecke keine verfügbar sind.

Berlin, 4. April. Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich nach zahlreichen Verichten aus Ausland dort seit den Studenten-Unruhen aller Behörden eine krankhafte Angst bemächtigt. Die hies. Vorschriften werden mit unerbörlicher Strenge gehandhabt. Rücksichtslos werden Alle, bei denen am hies. das Mindeste anzusetzen ist, ausgewiesen. — Aus **Warschau** wird gemeldet, daß der junge Mensch, der aus den Minister Eszjagui geschossen haben soll, ohne ihn zu treffen, verhaftet wurde, daß er aber sehr geschickt allen Fragen ausweicht, so daß seine Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. — In **Warschau** wurde in zwei polnischen Buchhandlungen eine behördliche Revision vorgenommen, worauf die Verhaftung eines der Buchhändler erfolgte. Großes Aufsehen erregt, nach der „**Possischen Zeitung**“ ein Vorfall, der sich vorige Woche ereignete und die Tochter eines bekannten Wiener Malers betrifft, die in **Warschau** bei ihrer dort mit einem angesehenen Bankier verheiratheten Schwester zu Besuch weilte. Plötzlich erhielt sie unter Hinweis auf ihre Konfession den Befehl, **Warschau** zu verlassen. Die Ausweisung wurde mit großer Strenge durchgeführt. Solche Fälle ereignen sich jetzt täglich.

Berlin, 4. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Aguinaldo wird niederge schlagen, wenn er eine Proklamation erläßt, in der er die Insurgenten bein flucht, die Waffen niederzulegen. Die Insel Luzon ist größtentheils beruhigt. Die Flottenstärke von 37 Kriegs schiffen wird reduziert.

Paris, 4. April. Der römische Korrespondent des „Temps“ meldet, die Nachricht von dem Besuche Königs Leopolds in Rom sei irrig. Derselbe sei nicht nach Rom gereist, sondern befinde sich immer noch in Florenz und werde von dort nach Toulon weiter reisen, um an der Festlichkeiten zu Ehren der italienischen Flotte theilzunehmen.

Nom. 4. April. Der Begegnung des deutschen Reichskanzlers Grafen Bismarck mit Zanardelli legen die der Regierung nahe stehenden Blätter einen hohen politischen Werth bei. Deutschland, so schreiben die Blätter, habe nichts dagegen, daß Italien sich Frankreichs freundschaftlich nähere, weil dadurch nur die Friedensziele des Dreibundes gestärkt werden könnten.

Toulon, 4. April. Gestern Abend fand das erste franco-italienische Fest statt. Das Fest Comité hatte eine Gala-Vorstellung in dem großen Theater veranstaltet, zu welcher Einladungen an verschiedene italienische Persönlichkeiten ergangen waren. Die Marschmairse und die italienische Nationalhymne wurden stehend von den Zuschauern gesungen. Das Publikum brachte Hochrufe aus Frankreich und Italien aus.

wb. Berlin, 4. April. Der „Total-Anzeiger“ meldet: Von der Kaserne des Königin Augusta-Regiments gab Abends der obbachlose Schlosser Sachs zwei Schüsse auf seinen Bester, den Hülfiler Sachs, ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Der Thäter ist verhaftet. Das Motiv ist Eifersucht.

ld. Berlin, 4. April. Nach einer Meldung aus Ham-
burg verurtheilte gestern das dortige Landgericht den Lehrer
Thornwälen wegen verschiedener Sittlichkeitsver-
brechen an einer Anzahl Schulkinder zu drei Jahren Zuch-
haus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte leugnete
die Thatbestanden, wurde aber durch zahlreiche Zeugenansage
überführt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Oeffen-
theit statt.

ld. Berlin, 4. April. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Rief: Der Schürmann Neuenberg, welcher bei einem Wortwechsel den Arbeiter Hoff mit dem Säbel am Kopfe verwundete, wurde von der dortigen Strafkammer zu 6 Monate Gefängniß verurtheilt.

ld. Berlin, 4. April. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Sofia telegraphirt wird, sind durch die wiederholte Erbeben in vielen Städten Gebäude beschädigt. In Schwarzeng Meer-Bezirk Kalkisch sind sieben Dörfer zerstört worden.

Volkswirthschaftliches.

* Fruchtmartt zu Wiesbaden vom 4. April 1900.
100 Kilogramm Weizen 6 Mk. bis 6 Mk. 60 Pf., 100 Kilo-
gramm Gerst 8 Mk. bis 9 Mk. 20 Pf. Aufgefahrene waren ad
Wagen mit Heu und Stroh.

* Bruchmarkt zu Limburg vom 3. April 1901. Roth
Weizen pro Mäßer 14 M. 68 Pf., pro 100 Rilo 18 M. 22 Pf.
Korn pro Mäßer 10 M. 90 Pf., pro 100 Rilo 14 M. 52 Pf.
Seser pro Mäßer 6 M. 81 Pf., pro 100 Rilo 13 M. 62 Pf.

Welschmarkt. Courzbericht der Frankfurter
 Börse vom 4. April, Mittags 12½ Uhr. Credit-Actie
 227.50, Disconto-Commantit 185.20, Deutsche Bank 204.5
 Dresdener Bank 147.90, Staatsbahn 149, Lombarden 25.1
 Gotthard 165.70, Central 160.50, Rubenst 118, Union 98.3
 Jura Simphon 101.50, Rautschille 213.50, Bochumer 198.3
 Sarrener 181. Tendenz: fest bei stillem Geschäft.

Wien, 4. April. Oest. Credit-Actien 701.50 et. Divid.
Staatsbahn-Actien 696.50, Lombarden 104.50, Marknoten
117.60.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unerlaubte Nachdruck un'eres Original-Artikels ist verboten.

Heitung: R. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: H. Schulte vom Brühl; für den
übrigen redaktionellen Theil: A. Röhrscheid; für die Anzeigen und Bekannt-
machungen: J. Ebert; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der J. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kinder-Jackets und Paletots

in grosser Auswahl für jedes Alter!

Kranzplatz.

Meyer-Schirg, Ecke Langgasse.

Wiesbadener Militär-Verein. E. V.



Zu der am Samstag, den 6. April c., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal stattfindenden General-Versammlung laden wir die Mitglieder ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. F 396

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder, Erneuerung von Verträgen, Festsetzung der Festlichkeiten im neuen Vereinsjahre, Wahl eines Vereinsdieners etc. Der Vorstand.

Ruder-Club Wiesbaden 1888.



Bei Eröffnung der diesjährigen

Ruder-Saison

beehren wir uns Freunde unseres Sports zum Eintritt hiermit ergebenst einzuladen.

Näheres in den jeden Samstag Abend im Klublokal „Alter Nonnenhof“ stattfindenden Zusammenkünften. F 458

Der Vorstand.

Für Confirmanden.



Selbstverfertigte Handschuhe und Hosenstrümpfe, Güte, Cravatten, Kragen und Manichetten in größter Auswahl zu herabgelegten Preisen bei Fritz Strensch, Kirchgasse 38.

Halberstadt's Hygienisches Salz.

Ein physiolog. Nährpulver, das die, neben Eiweiss, für den rationellen Aufbau des Körpers, unbedingt nöthigen Nährsalze enthält. Sein Genuss bewirkt, bei Kindern u. Erwachsenen, schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der Körperkräfte, Stärkung des Gesamtnervensystems, Bleichsuchtigen, Blutarmer, Magenkranken etc. bes. empf. Verkaufsstelle: Theresien-Apotheke, Finnerstrasse 24. Engros: Dotzheimerstrasse 48, Laboratorium.

Spazierstöcke

in größter Auswahl neu eingebracht, nur neueste und elegante Muster. 5118

W. Barth, Drechsler,

17 Neugasse 17, nahe der Marktstraße. Umfertigung sämtlicher Reparaturen.

„Thuringia“

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. (Unter Controle der Königlich Preussischen Staatsregierung.) Vermögen: 63 Millionen Mark. Gegründet 1854.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

wodurch das Einkommen verdoppelt resp. mehr als verdreifacht wird. Die Thuringia gewährt für Mk. 1000.— Einzahlung z. B. bei einem Alter von 50 55 60 65 70 Jahren eine jährliche Rente von 7,111 8,112 9,492 11,327 13,433 Prozent. Prospekte und jede Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent, Rheinstraße 40, Part.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft und dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mein Geschäft von heute ab nicht nach Bleichstraße 17, sondern nach

Bleichstraße 12

verlegt habe.

Für das mir seither in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich ergebenst, dasselbe mir auch in Zukunft bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Jacob Ohler, Metzger.

Kaffee, Chocolate, Cacao und Thee.

Kaffee, gar. rein schmeckend u. belisen, 80, 90, Mk. 1.— bis Mk. 1.80.
Chocolate, garantiert rein, 80, 90, Mk. 1.— bis Mk. 2.40.
Cacao, garantiert rein, Mk. 1.40, Mk. 1.60, Mk. 2.—, Mk. 2.40.
Thee, gesiebt und handfrei, Mk. 1.60, Mk. 1.80, Mk. 2.— bis Mk. 4.—.

C. F. W. Schwanke,

Schwalbacherstraße 49, Telefon 414, gegenüber der Emser- und Platterstr.

Feinstes

Blüthen- u. Backmehl

empfehlen 4950
A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15.

35 Pf. Leinölfrüh Sch.

Farben-Consum, 30. Grabenstraße 30.

Haasenstein & Vogler AG

Wiesbaden.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen des In- & Auslandes.

Büreau: Adolphsallee 7.

35 Pf. Ring-Mepfel 38 Pf.
35 Pf. Katharina-Pflaumen 40 Pf.
30 Pf. Gemischtes Obst 35 Pf.
30 Pf., 35 Pf. Rindfleisch 40 Pf., 50 Pf.
Mart. Scherger
(vorm. Lotz), 4819
Ecke Bleichstraße u. Hellmündstraße.

Prima Stockfische. Ellenbogeng. 6. u. Markt.

Das photographische Atelier

von Ernst Wolff

befindet sich jetzt 1440
11, I. Adelheidstrasse 11, I,
nächst der Adolphsallee.
Feinste Ausführung. • Billigste Preise

Reform - Strümpfe

(unter No. 10342 gesetzlich geschützt).

Angenehmes Tragen, vorzüglicher Sitz, praktisch und dauerhaft im Gebrauch, schützend vor Erkältungen.

Besonders zu empfehlen für Kinder u. Damen mit empfindlicher Haut.

Vorräthig in allen Grössen.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

L. Schwenck,

Mühlgasse 9,

Specialhaus für Strumpfwaren u. Tricotagen.

Gegründet 1878. 4277



Eine Wohlfahrt für beliebige Herren, f. Kegler, Reiter, Turnor, Radfahr. etc. etc. Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosensträger ist stets vorrätig bei

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr. 1244



Schweizer Alpen-Rahm.

Süsser Schlagrahm, in natürlich. Zustande conservirt. Hält sich während langer Zeit und ersetzt für alle Zwecke den frischen Rahm.

Niederlage bei 5196
J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Eiernudeln und Dörrobst.

Schmale Hausmacher, sowie breite Eier-Gemüsenudeln, Stangen - Macaroni, Meuronat-Nudeln und Macaroni für den allgemeinen Gebrauch, wie für Kinderkränze ihres hohen Eiweissgehalts wegen sehr beliebt, ferne große Auswahl in Dörrobst: Zwetschen, Apfelschnitten und -Ringe, Bräunellen, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Wäldchen in allen Preislagen und von bekannter Güte empfiehlt 3888
Lebensmittel-Consumgeschäft A. Mollath, Michelberg 14.

Oelfarben,

streichfertig, per Pfd. 40 Pf., Fritz's Bernstein - Fussboden - Lackfarbe in Büchsen à 1 Kilo Mk. 1.80 u. Mk. 2.00, Fussboden-Glasur in Büchsen à 1 Kilo Mk. 1.80, Leinöl-Glasur per Schoppen 34 Pf., Terpentinöl per Schoppen 40 Pf.

Bohnerwachs, Stahlspäne, Cement, Gyps, Kreide, Pinsel, empfehle zu billigsten Preisen.

H. Zboralski,

Rümerberg 2/4.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

In grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen empfehlen:

Costüm-Röcke schwarz u. farbig, nur neueste Rockschnitte, Mk. 4.50 bis 25
in soliden Stoffen u. guter Verarbeitung,

Morgen-Röcke in Wolle, Mousseline u. Waschstoffen . . Mk. 4 bis 20

Blousen und Blousenhemden in Wolle u. Seide, schwarz u. farbig, in grösster Auswahl, ausserordentlich billig.

Unterröcke in Seide, einfach u. hochelegant ausgeführt . . Mk. 10 bis 35

Unterröcke in Velour, Alpaca u. Moirée, solide u. feinste Ausführung Mk. 3 bis 12